

Schülerwettbewerb der Landeszentrale für politische Bildung



Eine Reportage von Hannes Benz
Okengymnasium Offenburg



Klimawandel – Folgen für die Landwirtschaft im Südwesten Deutschlands

„Zitronen und Oliven aus der Ortenau?“

Die Auswirkungen des Klimawandels auf die Landwirtschaft werden zukünftig spürbar sein!

Von Hannes Benz, Oktober 2021



Mit der globalen Erderwärmung kommt es vermehrt zu extremen Wetterereignissen wie Hitze, Dürre, Dauer- oder Starkregen. Diese Extreme hat es schon immer gegeben, allerdings nicht so häufig wie in den vergangenen Jahren. Schuld daran, so sind sich die Experten einig, ist der Klimawandel. Zu den Folgen des Klimawandels in Deutschland gehören der Anstieg der Temperatur, das vermehrte Auftreten von Trockenphasen - vor allem im Sommer, die Zunahme von Niederschlägen im Winter sowie außergewöhnliche Unwetter.

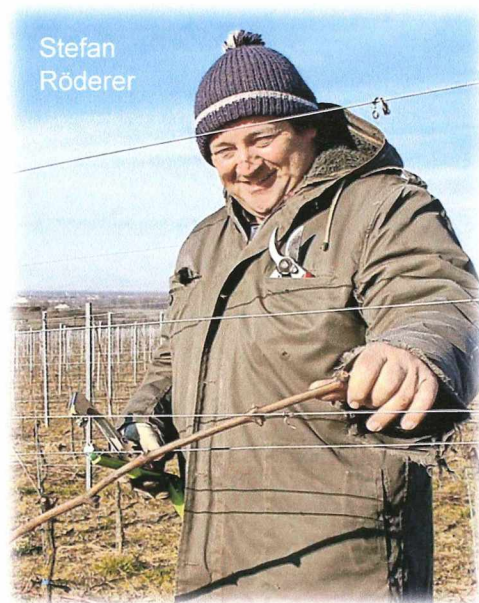
Ein aktuelles Beispiel zeigt uns die Flutkatastrophe am 14./15. Juli 2021 im Ahrtal (Rheinland-Pfalz), wo extremer Starkregen eine Flutwelle auslöste. Weite Teile des Ahrtals wurden überschwemmt, ganze Landstriche und Städte zerstört. Rund 42.000 Menschen sind von diesen katastrophalen Folgen betroffen und 133 Menschen kamen dabei sogar ums Leben.

Diese Extremwetterereignisse belasten insbesondere die Landwirtschaft, auch im Südwesten Deutschlands, durch Ernteaufschläge und Einkommensverluste. Die letzten Sommer waren nur ein Vorgeschmack auf das, was in den zukünftigen Jahrzehnten zur Normalität werden könnte. Der Sommer 2018 bescherte den Bauern eine extreme Dürre, was europaweit zu massiven Ernteaufschlägen führte. Auch das gegenwärtige Jahr 2021 stellte die südbadischen Landwirte vor eine klimatische Herausforderung.

Nass-kalte Witterung sorgte für Ernteaufschläge, die sich als Folge nachteilig auf die Kosten der Hersteller und Verbraucher auswirken.

„So ein Mistwetter, jetzt muss ich schon wieder die Rebspritze rausholen“. Gesprochene Gedanken schallen hinter den Rebstöcken hervor, während der morgentliche Nebel langsam seinen Schleier hebt und auf den Tagesanbruch wartet. Es ist Samstagmorgen 06:15 Uhr und Stefan Röderer aus dem südbadischen Oberschopfheim ist schon eifrig bei seiner Arbeit in den Weinreben, während das beschauliche Dorf noch selig schlummert. Aufmerksam und mit geschärftem Blick sitzt er auf seinem Fendt Schmalspurtraktor und inspiziert seine Reben, stetig auf der Suche nach ungewollten Besuchern wie Schädlingen, Pilzen und sonstigen Auffälligkeiten an den buntfarbigen Blättern der Weinstöcke. Die perfekte Idylle wird lediglich durch einen Mix aus Diesel und Spritzmittel etwas getrübt. „Das ist der Grund, warum ich Winzer und Landwirt geworden bin - ich genieße es allein im Weinberg zu arbeiten in einer beruhigenden Stille und im Einklang mit der Natur.“

„Kannst ruhig Stefan zu mir sagen, das machen alle, die mich kennen“, sagt Herr Röderer zu mir bei unserem ersten verabredeten Treffen auf seinem Hof. Voller Stolz lehnt er sich dabei an seinen Fendt. Herr Röderer ist 58 Jahre alt, ledig und lebt mit seiner 87-jährigen Mutter in einem Zweifamilienhaus mit angeschlossenen Wirtschaftsgebäuden und Fuhrpark in der Ortsmitte von Oberschopfheim. Er ist schon in der siebten Generation Landwirt und hat bereits 42 Jahre Berufserfahrung.



Quelle: Badische Zeitung

„Der Klimawandel ist eine teure Angelegenheit – nicht nur für uns Landwirte“, entgegnet er mir mit einem ironischen Lächeln, als ich ihn mit der Thematik des Klimawandels konfrontiere. Stefan ist Landwirt aus Leidenschaft und baut auf etwa hundert Hektar Mais, Weizen und Sojabohnen an. Zudem ist er Winzer und Gründungsmitglied der Winzergenossenschaft Oberschopfheim e.G. Das Jahr 2021 hat ihm und den südbadischen Landwirten eine Herausforderung geboten.

Die nass-kalte Witterung sorgte für eine schlechtere Ernte und förderte die Ausbreitung von Pilzkrankheiten. Besonders der Weinbau hat unter diesen feuchten Bedingungen gelitten. Stefan erklärt mir, dass sich der Klimawandel im Südwesten auf verschiedene Weise bemerkbar macht. Extreme Nässe, lange Trockenperioden, Frostschäden, Starkregen mit Hagel und milde Winter sind die Folgen des unumkehrbaren Klimawandels und belasten deshalb auch die Landwirte hier in der Ortenau.



Aufnahmen: Hannes Benz

„Für die Landwirte sind trockene Sommer nicht ganz so dramatisch“, berichtet mir Stefan. Im Vergleich zu nass-kalten und regenreichen Jahren müssen sie viel weniger Spritzmittel verwenden, da die Ausbreitung von Pilzkrankheiten durch die Trockenheit dann nicht so intensiv ist. Die kühlen und niederschlagsreichen Monate hemmten das Wachstum von Weizen und Mais. Diese Wachstumsdefizite konnten in den verbleibenden Monaten nicht mehr aufgeholt werden. In der aktuellen Tagespresse wird zurzeit berichtet, dass die erwartete Weizenmenge um 10 bis 15 Prozent schlechter ausfällt als im Vorjahr. Auch Stefan rechnet mit einer verspäteten Ernte von Mais in diesem Jahr. Zusammengefasst lässt sich feststellen, dass sich die Erntefenster durch die Klimaveränderung verschieben. Das deutlich nässere Jahr 2021 ist eine Ausnahme im Vergleich zu den Vorjahren, in welchen die Sommer trocken und heiß waren. „Wir sind freischaffende Künstler und müssen uns den jeweiligen Gegebenheiten anpassen“, sagt Stefan gewitzt.

Er erklärt mir, dass einheimische Früchte wie zum Beispiel der Boskop-Apfel oder der Riesling im Weinbau kaum noch angebaut werden können, da diese Sorten sehr stark auf die Klimaveränderung reagieren. Stefan spricht von einem „Kulturwandel“. Auch er muss auf diese klimatischen Veränderungen in seiner Landwirtschaft reagieren und baut jetzt zusätzlich Sojabohnen an. Soja verträgt in der Regel Frost sowie auch

Hitze besser als beispielsweise Mais, Zuckerrüben und Wein. Auch wurden in den letzten Jahren die Winter immer milder, sodass das Obst früher austrieb und im Frühjahr dann wieder durch Frostnächte geschädigt wurde.



Aufnahmen: Hannes Benz

Ernteauffälle müssen deshalb einkalkuliert werden. „Es ist nicht mehr so einfach Landwirt zu sein“, gibt mir Stefan zu verstehen. Hinzu kommt noch der vermehrte Insektenbefall auch durch Insektenarten, die bisher nicht in Süddeutschland heimisch waren. Des Weiteren wird der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln durch die Politik und Verordnungen stark eingeschränkt und kontrolliert. „Doch in einem Jahr wie diesem muss intensiver Pflanzenschutz betrieben werden, um überhaupt eine Ernte einbringen zu können“, fügt Stefan bedrückt hinzu. Auch Werner Räßle, Präsident des Badischen Landwirtschaftlichen Hauptverbands (BLHV), sagte in einem Interview in der Lahrer Zeitung: „Pflanzenschutz sichert die Ernte und das Einkommen unserer Betriebe.“

Jedoch liebt Stefan Röderer die Natur und seinen Beruf als Landwirt weiterhin über alles, das merkt man ihm an, da er sich lebhaft, begeistert und voller Tatendrang mit mir unterhält. Er setzt sich auch stark für den Klimaschutz ein. „Wir Landwirte leisten bereits jetzt schon viel für den Klimaschutz“, betont Stefan. Er meint damit die ressourcenschonenden Anbaumethoden und die gezielte Düngung. Um sich dem Klimawandel besser anzupassen, stellte Stefan, wie auch viele andere Landwirte, die Bewirtschaftung der Böden um. Durch eine reduzierte Bodenbearbeitung bleibt die Bodenstruktur erhalten und führt somit zu mehr Humusbildung. Dies ist wichtig, damit der Boden mehr Wasser speichern kann und bei Regen nicht so schnell weggespült wird. Außerdem kann er dadurch mehr Kohlenstoff einlagern. „Ein Beispiel ist das Streifen-Pflügen“, erklärt mir Stefan. Hierbei pflügt, düngt und sät der Landwirt jeweils in Streifen - die Streifen dazwischen bleiben dabei unbearbeitet.

Des Weiteren legt Stefan regelmäßig Felder mit Blütmischungen an, um Bienen und anderen Insekten einen geeigneten Lebensraum zu schaffen. Denn als Wiese bietet diese nicht nur einen Lebensraum für Insekten, sondern stellt auch eine Dienstleistung als Ökosystem dar, da Wasser gebunden und zusätzlich Sauerstoff hergestellt werden. Ein Leitspruch der Landwirte ist, dass nicht nur jede Wiese zählt, sondern jede einzelne Pflanze.

Darüber hinaus erwähnte Stefan noch, dass Winzer an der Mosel viele Weinreben an den Steilhängen durch den Anbau von Lavendel ersetzt haben. Die extreme Hitze in den vergangenen Sommern führte dazu, dass die Weintrauben nicht mehr so gedeihen wie früher, sodass es zu keinen rentablen Erträgen mehr kam.



Quelle: <https://www.lehmer-razejunge.de>

Es war einfach zu heiß für die Weinreben an den Steilhängen und die Winzer hätten stetig bewässern müssen, was wiederum sehr teuer wäre. Doch durch den Anbau von Lavendel wurde wieder ein neuer Raum für viele Insekten geschaffen, die vom Aussterben bedroht waren, wie beispielsweise der Apolloschmetterling. Der Lavendel selbst wird ebenfalls geerntet und dient der Kosmetikindustrie als Rohstoff oder wird als Lavendelhonig verarbeitet. Ich erkenne an den Aussagen klar und deutlich, dass tatsächlich schon ein Kulturwandel aufgrund der Klimaveränderung in der Landwirtschaft eingetreten ist. Diese gesamten Informationen, die für mich zum Teil sehr neu sind, bedrücken mich sehr und stimmen mich nachdenklich. Stefan erklärt mir weiter, dass die Klimaveränderung und die daraus resultierenden Folgen zu erheblichen Preissteigerungen führen werden. „Es wird einfach alles teurer“, gibt er mir zu verstehen. Es bereite ihm Bauchschmerzen, dass Strom-, Gas-, und Dieselpreise so stark ansteigen. Auch die Extremwetterereignisse haben dieses Jahr Auswirkungen auf die Getreideernte, sowohl auf die Menge als auch auf die Qualität. Durch die Missernten von Hartweizen droht jetzt auch hier ein kräftiger Preisanstieg.

Die diesjährige Erntemenge reicht nicht aus und Stefan sieht eine Verdopplung, teilweise eine Verdreifachung der Preise für Hartweizen. Diese Aussagen belegen auch aktuelle Medienberichte. Nach seiner Einschätzung werden die Kostensteigerungen viele Kleinlandwirte ruinieren, sofern die Erzeugerpreise nicht in angemessenem Verhältnis anziehen. Er sieht die momentane Situation sehr angespannt. Viele Landwirte, die noch eine Familie zu ernähren haben, können kaum noch allein von der Landwirtschaft leben. Sie müssen zusätzlich noch eine andere Arbeit ausüben.



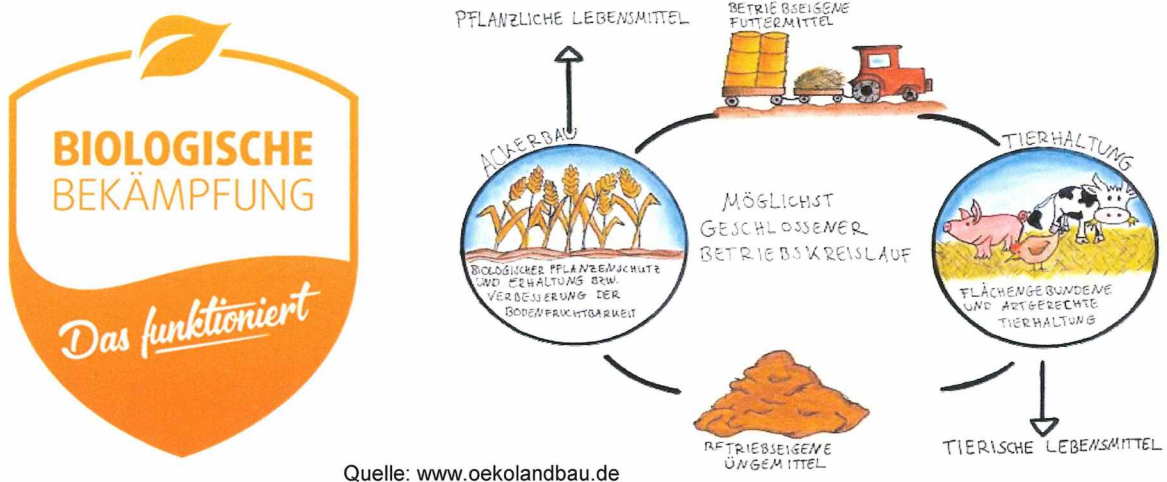
Quelle: <https://moderner-landwirt.de>

Auf meine Frage, wie es weitergehen soll, zuckt Stefan ratlos mit den Achseln. Er selbst hat keine Familie zu ernähren und somit ist es für ihn noch rentabel Landwirt zu sein. In diesem Moment klingelt das Handy von Stefan und unterbricht unser Gespräch. Der Gesichtsausdruck von ihm wird ernster und ich höre, wie er seinen Gesprächspartner fragt: „Und was kostet der Spaß dieses Mal?“ Anschließend berichtet mir Stefan, dass es ein Anruf aus der Werkstatt war. Einer seiner Traktoren hat einen Lagerschaden, bereits das zweite Mal innerhalb eines Jahres. „Auch dies sind zusätzliche Kosten, die sich im Laufe eines Jahres summieren“, fügt er hinzu. Stefan holt tief Luft und wir führen unsere Unterhaltung weiter. Seine Befürchtungen sind ein Aussterben von vielen kleinen Landwirtschaftsbetrieben, sofern sich in den nächsten Jahren nicht etwas grundlegend ändert.

Freunde von ihm sind zum Beispiel Milchbauern, die sehr unter den billigen Milchpreisen leiden. Für den deutschen Markt gibt es immer mehr Vorgaben, beispielsweise zur Gentechnik und zur Haltung der Tiere. Dadurch werden die Produktionskosten immer höher. Wenn zeitgleich die Milchpreise steigen würden, dann wäre es kein Problem nach seiner Aussage. Doch es ist leider genau anders herum.

Landwirte müssen immer mehr Geld in die Hand nehmen, jedoch gehen die Milchpreise immer weiter runter. Stefan kommt einen Schritt auf mich zu und erklärt mir leicht zornig: „Die Leute schreien nach Tierwohl, kaufen aber nur die billigste Milch. Dieses Verhalten ruiniert viele Betriebe.“ In meinen Gedanken stimme ich Stefan zu. Viele Landwirte stellen deshalb grüne Kreuze auf ihren Äckern auf, als Zeichen des Protests und als stummer Schrei nach Hilfe. Zusammengefasst sieht es nach seiner Einschätzung so aus, dass in Zukunft die kleinen Landwirtschaftsbetriebe aussterben werden und nur die Großen eine Überlebenschance haben. Das stimmt Stefan und mich sehr traurig!

Nach einer kurzen Zeit des Schweigens frage ich Stefan, wie die Politik auf die Klimaveränderung und die resultierenden Folgen für die Landwirte reagiert und diese unterstützen können. Er erklärt mir, dass die Landwirtschaftsbetriebe sich zunehmend mehr gegen Witterungsextreme absichern, indem sie Risikoversicherungen abschließen wie Frost- und Hagelversicherungen. Dabei unterstützt der Staat, wobei dieser die Hälfte der Kosten trägt und die andere Hälfte übernehmen die Landwirte selbst. Diese Versicherungen sind sehr wichtig für die Betriebe, da die Extremwetterereignisse als Folgen des Klimawandels in den letzten Jahrzehnten vermehrt auftreten. Auch bei der biologischen Schädlingsbekämpfung übernimmt der Staat einen Teil der Kosten.



Im Gegenzug verlangt die Politik von den Landwirten, dass sie gute und unbelastete Erzeugnisse herstellen sollen, ohne zusätzlich die Umwelt zu belasten. Stefan ergänzt, dass die Weltbevölkerung stetig wächst und immer mehr Menschen ernährt werden müssen. Jedoch sinke die Zahl der Landwirte, die diese Aufgabe übernehmen können.

Zudem werden dringend benötigte Agrarflächen durch Wohnungs- und Straßenbau immer mehr reduziert. „Wie das alles in Zukunft weitergehen wird, muss man abwarten“, stöhnt Stefan und schaut mich dabei nachdenklich an. Mit diesem Denkanstoß von ihm endet unser interessantes und informatives Zusammentreffen. Ich habe durch unser Gespräch einen tieferen Einblick in die Sorgen und Nöte der Bauern aus der Region erfahren. Der Zusammenhang von Landwirtschaft und Klimaänderung ist sehr komplex.

Die Auswirkungen des Klimawandels sind jedoch nicht nur in der Landwirtschaft zu spüren, sondern auch bei der restlichen Bevölkerung, die keinen direkten Bezug zur Landwirtschaft hat. Die diesjährigen Ernteaufälle bei Hartweizen schlagen sich unmittelbar in Form von Preiserhöhung in der Teigwarenindustrie nieder und letztendlich auch auf die Kosten der Verbraucher. Laut aktuellen Medienberichten wird ein Preisanstieg von 25 bis 30 Prozent erwartet.

>>Pasta-Weltmarktführer Barilla spricht von Engpässen und steigenden Preisen<<



Quelle: www.agrarheute.com

Jeder Bürger spürt somit die Folgen des Klimawandels. In ländlichen Gebieten werden die klimatischen Veränderungen bewusster wahrgenommen. Die direkten Auswirkungen sind für die Bewohner unmittelbar sichtbar. Wachstumsdefizite, trockene Felder, Obstfäule und Pilzbefall sind nur einige Beispiele als Folgen der Wetterextreme. Im Gegensatz dazu sind in den Städten diese Veränderungen nicht so sehr präsent. Hier erfährt der Bürger die Folgen des Klimawandels hauptsächlich über Medienberichte oder wie bereits erwähnt über die steigenden Preise in der Lebensmittelindustrie.

Ebenso wird sich der Kulturwandel unterschiedlich bemerkbar machen. In den Ballungsgebieten wird es weiterhin eine gewisse Warenauswahl geben, da sich die Discounter von spezialisierten Erzeugern beliefern lassen. In den ländlichen Gebieten kommt es jedoch schon häufiger vor, dass bisher heimische Produkte, wie beispielsweise der Boskop-Apfel, nur noch bei einzelnen Direktvermarktern zu kaufen gibt. Auch die SWR-Dokumentation „Klimawandel - Acker im Stresstest - Bauern in Not“ zeigt den Zuschauern die fatalen Folgen des Klimawandels auf. Hier kann sich jeder, ob Landwirt oder nicht, ein Bild über die Veränderungen machen.

Und wie reagiert die Politik auf diese alarmierende Entwicklung?

Der Klimawandel ist das Mega-Thema unserer Zeit. Er wird auch in den gemäßigten Breiten immer stärker spürbar und entscheidet mit über den Ausgang von Wahlen. Der Klimaschutz war auch im diesjährigen Bundestagswahlkampf eines der zentralen Themen, der den Wahlausgang entscheidend beeinflusste. Junge Klimaschützer setzten zwei Tage vor der Wahl mit der Demonstration „Fridays for Future“ ein Ausrufezeichen und zeigten damit, wie sehr ihnen der Klimaschutz am Herzen liegt.



Quelle: www.allgemeine-zeitung.de

Auch nach Aussagen von einigen Politikern muss Deutschland beim Klimaschutz schneller und besser werden. Klimaschutz ist aber nicht nur das Thema eines Landes, sondern ein globales Problem. Daher findet vom 1. bis 12. November 2021 der nächste UN-Klimagipfel (COP 26) im schottischen Glasgow statt. Auch Wissenschaftler, wie der italienische Physiknobelpreisträger Giorgio Parisi, äußerte bei seiner kürzlichen Auszeichnung, dass die jüngsten Wetterextreme Effekte des Klimawandels sind.



Ich stelle fest, dass sich die Aussagen der Wissenschaft mit denen von Stefan Röderer decken. Der Klimawandel ist heute schon deutlich zu spüren. Die Extremwetterereignisse und deren resultierende Folgen belasten also nicht nur die Landwirtschaft im Südwesten Deutschlands, sondern stellen ein globales Problem dar. Für den Klimaschutz kann und sollte jeder Einzelne seinen Beitrag leisten.

Die Landwirte haben bereits klimaschonende Maßnahmen umgesetzt, wie beispielsweise Humusaufbau, ressourcenschonenden Anbaumethoden oder gezielte Düngung. Auch wir können die Landwirte durch ein Umdenken in unserem Konsumverhalten unterstützen. Man sollte mehr regionale Produkte statt Massenware aus dem Discounter kaufen. Nachhaltige und artgerechte Tierhaltung hat seinen Preis und deshalb sollte der Verbraucher auch bereit sein, dafür mehr zu bezahlen. Dies sind nur einige Beispiele, wie jeder Einzelne zum Klimaschutz beitragen kann.

Ob es zukünftig Zitronen und Oliven aus der Ortenau geben wird bleibt fraglich. Jedoch sind die Auswirkungen des Klimawandels auf die Landwirtschaft deutlich spürbar!

